PRESSERECHT

Jauch gibt Unterlassung ab

Im Kampf um die Deutungshoheit über ihr Privatleben kann Bettina Wulff einen weiteren Erfolg verbuchen. Nach „Berliner Zeitung“, „Stern“ (SPIEGEL 35/2012) sowie weiteren Medien und Bloggern hat nun auch ARD-Talker Günther Jauch über seinen Anwalt eingewilligt, Wulff betreffende Anspielungen nicht zu wiederholen. Jauch hatte in seiner Sendung vom 18. Dezember 2011 in einer Frage einen Bericht der „Berliner Zeitung“ erwähnt. Darin waren Gerüchte kolportiert worden, wonach die „Bild“ eine Geschichte über das Vorleben Bettina Wulffs drucken könnte. Es gebe „kein Interesse, die Frage zu wiederholen“, so Jauchs Anwalt Christian Schertz. Insofern habe er gegenüber Wulffs Anwälten „den Anspruch ohne Präjudiz anerkannt“. Am Freitag hatte Wulff am Landgericht Hamburg Klage gegen Jauch und Google eingereicht. Dort geht es um die „Autocomplete“-Funktion, die bei Eingabe ihres Namens automatisch einschlägige Vokabeln hinzusetzt. Bei Google heißt es, man sehe keinen Anlass einzugreifen, da das lediglich das Suchverhalten der deutschen Nutzer widerspiegle.

Jäkel

EVENTPRESS SCHRAPS / PICTURE-ALLIANCE / DPA

VERLAGE

Baustelle Baumwall

Auf die Berufung von Julia Jäkel, 40, in den Vorstand von Gruner + Jahr werden weitere Personalien folgen. Als eine ihrer ersten Amtshandlungen will Jäkel in Kürze einen Digitalchef ernennen. Heißester Kandidat ist Vermarktungschef Stan Sugarman. Mit der neuen Position will Jäkel eine der größten Baustellen des Verlags am Baumwall in Hamburg angehen: Über die digitale Strategie war es zum Zerwürfnis zwischen G+J und dem Mutterkonzern Bertelsmann gekommen. G+J-Chef Bernd Buchholz hatte daraufhin den Verlag verlassen. Jäkel hat Bertelsmann die Zusage abgehandelt, dass der Verlag in Geschäfte wie E-Commerce investieren kann. Wettbewerber wie Springer und Burda erzielen damit schon über 30 Prozent ihres Umsatzes. Im Kerngeschäft kommen auf Jäkel harte Entscheidungen zu. Die Wirtschaftsmedien („Capital“, „Financial Times Deutschland“) machen dieses Jahr wohl bis zu zehn Millionen Euro Verlust. In einer Aufsichtsratssitzung im November soll es darum gehen, ob und in welcher Form die Blätter weitergeführt werden. Zur Debatte steht eine Umstellung auf bezahlte Digitalausgaben. Dafür sind Millioneninvestitionen nötig, schwarze Zahlen wären wohl erst in drei Jahren zu erwarten. „Wenn das Konzept die Gesellschafter nicht überzeugt, war es das“, heißt es im Haus. Auch beim Flaggschiff „Stern“ stehen Veränderungen an: Unter dem Projektnamen „Nordwind“ wurde ein Konzept für eine Modernisierung erarbeitet.

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

au|to|ri|sie|ren

die Abschrift eines Interviews zur Veröffentlichung freigeben

Es gilt nicht das gesprochene Wort. Es gilt das, was hinterher vereinbart wird, was gesagt worden sein soll.
Oft ist die Praxis der Autorisierung unproblematisch oder sogar hilfreich; der SPIEGEL führte sie einst ein, um Gesprächspartner für Interviews zu gewinnen und zu einem offenen Abtausch zu animieren. Zu oft wird sie allerdings zum Ärgernis. Fast jeder Journalist kann Geschichten darüber erzählen, wie eine Pressestelle aus einem Gespräch im Nachhinein alle kontroversen, lebendigen Stellen herausgestrichen hat. Plötzlich sagt der Interview-Partner nur noch, was er hätte sagen sollen. Entsprechend begeistert müssen die Redakteure des „Focus“ gewesen sein, als sie merkten, dass das ZDF bei der Autorisierung eines Interviews mit Markus Lanz (Bild) versehentlich eine Stelle aufregender gemacht hatte. „Ich bin mir ganz sicher, dass er ‚Wetten, dass …?‘ schaden will“, sollte er plötzlich über Thomas Gottschalk gesagt haben, dessen frühere Show er im Oktober übernimmt.
Es spricht nichts dafür, dass Lanz das gesagt oder gemeint oder das ZDF das gewollt hat. Im Kontext des ganzen Gesprächs ergibt die Formulierung keinen Sinn: Lanz äußert sich mit ausgesuchter Lammartigkeit über seinen Vorgänger und scherzt, dass Gottschalk dadurch, dass er als Juror in der RTL-Sendung „Das Supertalent“ direkt gegen „Wetten, dass …?“ antreten wird, Lanz wohl die „maximale Aufmerksamkeit sichern“ wolle. Die „Focus“-Leute dürften geahnt haben, dass die Änderung ein Versehen war, aber sie machten aus Lanz’ vermeintlichem Angriff auf Gottschalk, den das ZDF ihnen unvermutet geschenkt hatte, sogar die Überschrift und gaben das Zitat vorab an die Nachrichtenagenturen.
Das Faszinierende ist der Rollentausch, der sich dann entwickelte. Plötzlich war dem ZDF wichtig, was Lanz wirklich gesagt hatte – als ob das sonst bei der Autorisierung eine Rolle spielen würde. Und plötzlich beharrte der „Focus“ darauf, dass seine Darstellung autorisiert worden sei, also stimmt, selbst wenn sie nicht stimmt.
Bei aller Schadenfreude, dass einer Pressestelle ihr Änderungseifer einmal so um die Ohren fliegt, ist das für ein journalistisches Medium eine erstaunliche Entscheidung: für den Knalleffekt die Wahrhaftigkeit zu opfern und die Leser so in die Irre zu führen.
Das „Hamburger Abendblatt“ schaffte es übrigens, der Verwirrung noch eine eigene Schlaufe hinzuzufügen. Es titelte auf seiner Internetseite über das Dementi des Senders: „ZDF weist Lanz-Kritik an Gottschalk zurück“.